



*„Ein Bild aufbauen,
in dem die anderen
„mitklettern“ können.“*

SEBASTIAN KOCH

„Er hat so schön klug, poetisch und verdichtet geschrieben, ganz ungewöhnlich für einen Politiker“, so beschreibt der Schauspieler Sebastian Koch an einem sonnigen Nachmittag im Berlin seine Faszination für die Rhetorik und die Persönlichkeit von Theodor Heuss, dem ersten Präsidenten der Bundesrepublik. TEXT: LIZ TER KUILE | FOTOS: MATHIAS BOTHOR

Koch, der seine Stimme immer wieder vielbeachteten Hörbuch-Produktionen lieh, spricht in seinem Stadtbüro mit Bewunderung über den früheren Bundespräsidenten, seine Schauspiel-Rollen, den damit verbundenen Charaktereigenschaften und was er in der Welt verändern würde.

Herr Koch, Sie haben sich in der vergangenen Zeit mit den Reden und Briefen von Theodor Heuss beschäftigt. Können Sie sagen, was Sie an diesem Projekt gereizt hat?

„Theodor Heuss war der erste Bundespräsident Deutschlands. Er hat die FDP mitgegründet, er war in der Weimarer Republik schon auf dem Tableau. Und nach dem Krieg ist er einer der wenigen Politiker gewesen, der darüber gesprochen hat, was passiert ist, und der immer wieder dazu aufgerufen hat, die unendliche Schuld die Deutschland sich aufgeladen hat, anzuerkennen. Er sprach das Ungeheuerliche an, das, was nicht zu entschuldigen ist, und war der festen Überzeugung, dass nur so die neue Demokratie auf den Weg gebracht werden kann. Das hat er auf eine sehr liebevolle und bezaubernde

Weise gemacht. Ich habe vorgestern einige seiner Reden und Briefe vor etwa 350 Leute gelesen, in einem politischen Rahmen und war sehr beeindruckt, wie aufmerksam und intensiv die Zuhörer reagiert haben. Die Menschen scheinen ein großes Bedürfnis nach klaren verständlichen Worten zu haben. Nach machbaren Utopien – einfach nach menschlicher Wärme in der Politik.“

Was macht diese Texte und Reden so besonders?

„Sie sind wie schon erwähnt sehr literarisch formuliert, man muss sich ausführlich mit ihnen beschäftigen, richtig daran arbeiten, um sie zum Blühen zu bringen. Aber wenn das gelingt, sind sie wunderschön. Auch wenn Politik stark durch harte Entscheidungen geprägt sein mag, ist heute mittlerweile doch alles ziemlich ausbalanciert. „Keiner hat noch Ecken und Kanten“ heißt es ja häufig. Heuss wiederum hat ziemlich klar formuliert, was er will und das hat er mit sehr liebevollen und verständlichen Worten gemacht. Und er war bereit zu kämpfen für seine Sache. Aber in einem demokratischen respektvollen Miteinander. Das ist im Prinzip auch für

jeden Unternehmer interessant: Wie man Dinge wohl formuliert, sie denkt und liebevoll ausspricht und was das für ein großen Effekt auf Menschen haben kann – was es heißt, in einer Führungsposition demokratisch und trotzdem eine Leitfigur zu sein.“

Was ist Ihnen bei Heuss' Rhetorik und ihm als Politiker noch aufgefallen?

„Wie vorsichtig und wie behutsam er die Dinge angesprochen hat, der Sache diene und bereit dafür war. Er brachte seine Neugier zum Ausdruck, wo ihn das neue Amt des Präsidenten hinführt, was man daraus machen kann. Er war neugierig und hat die junge Demokratie behütet und geschützt wie einen jungen Setzling. Das ist, was ich unter Politik und Führungspositionen eigentlich verstehe. Einer sagt: es gibt die und die Möglichkeit, seid ihr dabei, wie seht ihr das? Wohin wollen wir? Kann ich mit euch rechnen? Das ist eine ganz urdemokratische Verhaltensweise, die es in dieser Form gar nicht mehr gibt. Er hat Demokratie einfach gelebt.“

Als Schauspieler sind Sie ein Rhetorikexperte. Konnten Sie trotzdem noch etwas dazulernen?

„Ich lerne momentan, wie wichtig es ist, bei Reden über Bilder zu verfügen. Und zwar über ganz genaue Bilder. Je genauer die Bilder sind, die der Redner entwirft, desto besser kann sie der Zuhörer verstehen. Das hat viel mit „sich Zeit lassen“ zu tun. Dass man den Menschen die Möglichkeit gibt zu folgen - in diese entworfenen Bilder einzutauchen. Heutzutage hören viele Menschen den Politikern gar nicht mehr zu. Wie auch, wenn sich eine Floskel an die andere reiht. Mir scheint, als ob die meisten Politiker beim Reden große Angst haben Pausen zu machen. Sie denken, wenn sie für einen Moment nichts sagen, dann ist es aus, vorbei, dann haben sie ihre Zuhörer verloren. Wenn man aber früheren Politikern zuhört - Brand, Strauß, Barzel, Schmidt - wie sie Pausen machen, wie gefüllt diese Pausen sind, weil sie sich erlaubt haben, nachzudenken und an ihren Formulierungen zu arbeiten. Und als Zuhörer ist man dabei, man geht nicht weg. Es ist eigentlich gar keine Pause, sondern mehr der Moment, die anderen mitzunehmen, ein Bild aufzubauen, in dem die anderen „mitklettern“ können. Das ist wirklich eine Kunst.“

Welche der Rollen, die Sie in der Vergangenheit gespielt haben, kam Ihrer eigenen Person am nächsten?

„Ich glaube, die Rolle, die mir am nächsten kam, war schon der Theaterautor Dreyman in Das Leben der Anderen, aber eigentlich habe ich eher mehr Rollen gespielt, die meiner Person fern sind, wie Albert Speer, Staufenberg oder der böse Russe in Die Hard. Auch beim Seewolf denkt man nicht sofort an mich...“

Und war diese Rolle dadurch einfacher oder schwieriger zu spielen?

„Mir fällt es leichter, von mir „weg zu spielen“. Dieses Unbekannte reizt mich, etwas zu entwickeln. Ich bin ein sehr physischer Schauspieler. Eine innere Haltung bedingt meiner Meinung nach immer die äußere, sichtbare Körperhaltung. Wenn ich die innere Haltung des Menschen verstehe, werde ich anders laufen, werde ich mich anders bewegen, anders sprechen. Das ist ein unglaublich spannender Vorgang, der mir immer wieder Spaß macht.“

Ist es einmal vorgekommen, dass Sie Charaktereigenschaften von einer von Ihnen verkörperten Rolle übernommen haben?

„Ich bin Profi (grinst). Generell kann ich das gut trennen, aber bei Speer hatte ich ein bisschen Schwierigkeiten, ihn los zu werden (Anm. Speer und Er). Das lag daran, dass wir ein halbes Jahr daran gearbeitet haben und das war sehr lang. Er ist auch ein unangenehmer Zeitgenosse gewesen, mit einer starken Schutzhaltung. Da übernimmt man dann doch etwas über so eine relativ lange Zeit und braucht dann eine Weile, um es wieder abzustreifen. In der Regel nehme ich aber das Positive mit von einem Charakter den ich spiele. Eine große Bereicherung. Durch das Hineinversetzen in diese anderen Personen, habe ich viel über das Leben gelernt. Zum Beispiel Richard Oetker, wie er das Schicksal seiner Entführung getragen hat, wie er damit umgegangen ist, hat mich sehr beeindruckt. Man kann, wenn man diesen Beruf ernst nimmt, sehr viele Leben leben. Zwar in einem geschützten Raum, aber eben doch in einem sehr ernsthaften Spiel.“



„...wenn man diesen Beruf ernst nimmt, kann man sehr viele Leben leben.“

Bekommen Sie als Schauspieler viel Spielraum um eine Filmrolle zu gestalten? Oder müssen Sie sich strikt an das Skript halten?

„Das Skript gibt etwas vor und dann hat man enorm viel Freiheit. Wir haben hier an diesem Tisch (Anm. in Kochs Büro) schon so viele Drehbücher zusammen mit Regisseuren besprochen, wo wir hin wollen, wie etwas aussehen soll. Gute Regisseure hören auf ihre Schauspieler...“

Und wenn der Regisseur da eine andere Meinung hat?

„Ich streite gern, damit habe ich kein Problem (lacht). Ich lasse mich auch gerne überzeugen, wenn eine andere Idee die Bessere ist. Aber ich finde, man sollte immer kämpfen für das was man fühlt. Und mit guten Leuten kommt man dann oft auf interessante Ergebnisse.“

Lassen Sie uns von der Fiktion zur Realität wechseln. Wenn Sie sich unsere Welt als Filmskript vorstellen, was würden Sie daran gern verändern wollen?

„Ich würde den Glauben neu definieren. Ich würde die Institution der Kirche in Frage stellen, die Religionen in Frage stellen. Und dazu anregen zu überlegen, wie ein Glauben der Menschheit aussehen kann, ein Glauben an das fruchtbare Wachsen der Menschheit. Dass das Individuum einem großen Ganzen dient und dass die Welt tatsächlich in ihren Fugen von etwas zusammengehalten wird, von einer Kraft, der man dienen kann. Das würde ich versuchen den Menschen zu vermitteln. Dass es nicht von Jesus Christus abhängig ist oder von Buddha oder von Mohammed, sondern dass es bei einem selber anfängt. Dass man die eigene Wichtigkeit in Zusammenhang zum Großen und Ganzen setzt, und dabei eine Balance findet und Verantwortung übernimmt. Wir sind hier. Wir gehören zusammen. Wir atmen dieselbe Luft. Wir sind in einem Kosmos. Wir sind verantwortlich. Wenn jeder das auch nur ein bisschen so sehen würde, sähe die Welt bestimmt anders aus.“

© Speakers Academy®

T +49 (0) 30 700 159 665

E sebastiankoch@speakersacademy.de